

STIMME(N) anno 2022



In eigener Sache

Danke

Im Sommer mussten wir betroffen zur Kenntnis nehmen, dass Renate Morchutt die inhaltliche Gestaltung unserer diesjährigen Chorzeitung krankheitsbedingt nicht übernehmen kann.

Die allgemeine Enttäuschung wandelte sich jedoch bei den Chormitgliedern zur aktiven Bereitschaft, an der Herausgabe unserer Chorzeitung in diesem Jahr mit zu wirken.

Bodo nahm kurzerhand die Sache in die Hand, sammelte und koordinierte - und so schafften wir es, unsere Zeitung am Leben zu erhalten.

Wir bedanken uns bei Bodo und allen Autoren, die zum Stift gegriffen und die Zeitung mit interessanten, abwechslungsreichen Beiträgen gefüllt haben. Wir hoffen, dass es auch diejenigen, die sich noch zurückgehalten haben dazu motiviert, im nächsten Jahr wieder viele Beiträge über die ernsten und heiteren Seiten unseres Chorlebens beizusteuern.

Allen schöne Weihnachtstage und einen gesunden und friedlichen Jahreswechsel wünscht

Die Redaktion

Impressum	
Redaktion	Bodo Papke
Layout	Lothar Glück, Renate Morchutt
Fotos	Hans-Jürgen Greul, Lothar Glück, Marina Garbusowa, Katrin Mocker, Renate Morchutt, Algisa Peschel u. a.
Grafiken	Mika Launis, Pablo Picasso
Redaktionsschluss	29.11.2022

Chronik

Januar - März

Woche für Woche schickt Daniel weiterhin Hausaufgaben, damit die Sängerinnen und Sänger zu Hause üben können.

9. Januar

Chormitglieder treffen sich zur traditionellen Ehrung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg und singen einige Lieder.

17. Januar

Chormitglieder treffen sich zur Wanderung in Grünau, am 9. Februar zur Wanderung von Baumschulenweg nach Treptow, am 25. Februar zur Wanderung entlang der Karl-Marx-Allee, am 25. März zu einer Führung im Kapitulationsmuseum Karlshorst.

18. Februar

Chormitglieder nehmen an der Kundgebung „Sicherheit für Russland ist Sicherheit für unser Land“ am Brandenburger Tor teil.

2. März,

Nach langer Zeit wieder eine Probe. In der ersten Stunde tauschen wir unsere Meinungen zum Krieg in der Ukraine aus

8. Mai

Chormitglieder legen am Ehrenmal in Treptow Blumen nieder.

26. bis 29. Mai

Wir fahren zum Deutschen Chorfest in Leipzig und gestalten zwei kurze Konzerte.

18. Juni

Auftritt in der Rosa-Luxemburg-Stiftung

21. Juni

Teilnahme an der Fête de la musique im „Heimathafen“ in Neukölln

30. Juni

Soziales Singen im Seniorenpflegeheim „Domicil“

27. August

Auftritt beim Pressefest der UZ und Teilnahme als „höllische Beamte“ an der Lesung „Opheus in der Unterwelt“

14. September

Der Chor wählt einen neuen Vorstand.

24. - 30. September.

Nachdem im Dezember 2021 das Logo für den Chor vorgestellt wurde, kommt es neun Monate später bei der Chorarbeitswoche in Misdroy nach einer Aussprache zur mehrheitlichen Zustimmung.

8. Oktober

Auftritt beim Traditionsverband der NVA in Dömitz

21. Oktober

Konzert im Neuen Rathaus in Bernau

Der Busch-Chor in der Unterwelt



„Regieassistent“ Daniel bei der Probe

Im Rahmen des Pressefestes der UZ (Presseorgan der DKP) am 26./27.08.2022 auf dem Rosa-Luxemburg Platz hatte auch unser Chor einen kurzen Auftritt auf der Hauptbühne. Ab 19.30 Uhr war eine Aufführung „Orpheus in der Unterwelt“ im Kino Babylon geplant, für die wir die „höllischen Beamten“ beisteuern sollten. 20 Chormitglieder, verteilt aus allen Stimmgruppen, wollten mitmachen und erhielten in der letzten Probe vor den Chorferien den dafür notwendigen kleinen Stapel Notenblätter. Es entstand ein ziemliches Chaos, bis jeder hatte, was er brauchte.

Daniel hat uns dann während der Chorferien mit genauen Anleitungen im Internet unterstützt, so dass wir schließlich zur Aufführung gesanglich gut präpariert waren. Aber von den Abläufen im Babylon hatten wir bis zum Tag der Aufführung noch gar keine Vorstellung. Beim Pressefest verzögerte sich unser Auftritt, wodurch sich bei den Mitsängern beim „Orpheus“ zunehmend Unruhe entwickelte, aber schließlich konnten wir zum

Kino rüber laufen und wurden dort in einen Raum gewiesen, wo wir unsere Sachen lassen konnten, und dann mussten wir ziemlich schnell vor dem linken hinteren Zugang zum Saal Aufstellung nehmen: Jetzt wird's ernst.

Die Tür wird geöffnet und wir schreiten gemessenen Schrittes den Gang hinab zur Bühne, biegen in unsere zwei Stuhlreihen ein und setzen uns auf einen Wink von Daniel, der uns gegenüber in der ersten Reihe im Publikum sitzt. So haben wir es geprobt, aber bei der Aufführung war es etwas anders: Jetzt war der Saal voll besetzt und kaum waren die ersten in den Saal getreten, brauste Beifall auf und wir wurden stürmisch begrüßt – das hatten wir nicht erwartet. Die Bühne war leer, ohne Kulissen. Jetzt hatten wir noch eine wichtige Funktion: Der Vorderste beim Einmarsch musste 3 mal auf den Bühnenboden klopfen als Signal für Ursula Werner, auf die Bühne zu kommen und die Vorstellung zu eröffnen: Peter Hacks „Orpheus“ und wir: „In der Unterwelt“.

Was wir während der Vorstellung zu singen hatten war immer gemeinsam mit den Akteuren auf der Bühne, was keine Schwierigkeiten bereitete. Einmal haben wir uns aber ungeplant eingemischt:

Proserpina singt ein 5-Strophen-Lied, dessen Refrain wir an anderer Stelle mit anderem Text auch singen. Mit der 2. Strophe hatten wir das erfasst und ab da beim Refrain kräftig mitgemacht. Am Ende waren noch Sprachelemente zusammen mit den Profi-Akteuren zu bewältigen und dann folgte ausgiebiger Beifall und Verbeugungen aller Akteure – für uns die schwächste Aktion.

Daniel hat uns sicher durch die ganze Aufsteh- und Setzen-Gymnastik geführt, danke. Die Profis kamen noch runter von der Bühne direkt vor die Zuschauer und haben uns dadurch in den Beifall zum einbezogen – danke. Ich denke, sie waren mit dem Zusammenspiel zufrieden. Uns hat es Spaß gemacht.

Ursel

Schülerergüsse aus dem Musikunterricht

Die Oper "Fidelio" ist sehr bekannt und wird von einem Gefangenenchor gesungen.

Bach studierte in einem Melodieorchester, dann trat er in den Thomanerchor ein.

Mozart schrieb die 3-Groschenoper

Volkslieder sind vom Volk geschaffen worden. Später schrieben es die Kommunisten auf

Kampflieder erkennt man am Wortüberfluss

Heute schon gelacht?

Beschwerde über ständiges Kommen und Gehen einiger Choristen: Ich hab' das Gefühl, ich bin in einer spiritistischen Sitzung – hier rücken dauern Stühle!

Fragt die Solosängerin nach dem Konzert:

„Haben Sie bemerkt, wie meine kräftige Stimme den Saal füllte?“

„Oh ja, eine Menge Zuhörer verließen den Saal, um ihr Platz zu machen!“

zusammengetragen von Gerwin

„Und die Leute singen, singen, singen“

Gedanken zu „50 Jahre Ernst-Busch-Chor“

Manchmal denke ich, das Leben könnte doch eigentlich so schön sein... Und ich weiß, mit diesem Gedanken bin ich nicht allein, wenn gerade ein angenehmes Erlebnis in der Familie, bei der Arbeit und – ja – natürlich mit „meinem“ Chor, dem Ernst-Busch-Chor, noch ganz frisch in der Erinnerung verweilt und wohlthuend die Seele streichelt... Bodo schrieb mir, als er mich einlud, an dieser Stelle zu Wort kommen zu dürfen, unter anderem: „...schreib Dir die Seele frei, Daniel...“ Eine sehr liebe, zu unserer Gemeinschaft passende Aufforderung, lieber Bodo, zumal ich es als gesichert empfinde, dass ja all’ die Dinge, die auch meine Seele konfrontieren, nicht spurlos an uns allen vorübergehen oder einfach so abprallen.

In den letzten gut 20 Jahren hat sich ein Wort in unserem Fühlen, Denken und somit in unserer alltäglichen Sprache etabliert – „Krise“. Und stets kommt ein weiteres Determinativ hinzu – Finanz-Krise, Wirtschafts-Krise, Flüchtlings-Krise, Corona-Krise, die nächste Flüchtlings-Krise, Regional-Krisen durch schwere Unwetter, natürlich die Klima-Krise, die Energie-Krise, Cyber-Probleme – also auch eine Krise – und nun ist noch ein Krieg in Europa hinzugekommen....

Ich erinnere mich an eine kleine Geschichte, sagen wir, an einen Witz, den man sich in den 90er-Jahren erzählte: Ein Reisender, der erstmals Venedig einen Besuch abgestattet hatte, wurde gefragt: „Und, wie hat dir Venedig gefallen?“ Er antwortete: „Sehr eigenartig – die ganze Stadt unter Wasser – und die Leute singen, singen, singen!“. Natürlich gibt es nach einem kleinen Schmunzeln hier mehrere Ebenen für die Interpretation – aber EINE blieb mir in diesem Zusammenhang wirklich haften – gesetzt den Fall, die Stadt wäre *tatsächlich* in einer schweren Krise (und inzwischen ist Venedig ja auch ramponiert), die Menschen, die Gondoliere, singen unverdrossen und voller Optimismus ihre Barkarolen, die für ihre Heimat und für sie selbst so unverzichtbar sind – komme, was wolle!

Und wenn ich nun als Teil meines Chores in die Gesichter der Sängerinnen und Sänger schaue, frage ich mich manchmal auch, liebe Leute, was habt *ihr* alles auf der Seele, was habt ihr in guten und auch schlechten Zeiten durchgemacht und bewältigt, und ihr habt dabei das Singen nicht gelassen – natürlich nicht. Und nicht nur das: ihr habt zusammengehalten durch eure Persönlichkeit, durch eure Solidarität untereinander, die – wie Hartmut N. Lauterbacher sagt – zur DNA *dieses* Chores gehört.

Ich habe es auch an anderer Stelle schon gesagt, wie wichtig die eigene Vergangenheit, „gelebtes Leben“ ist, mit allen seinen schönen Seiten, diesem Leben Sinn, Kraft und Nachhaltigkeit zu schenken, mit all’ seinen auch Irrtümern, scheinbaren Ausweglosigkeiten und nie versiegenden Hoffnungen, die ein Menschenleben komplettieren. Und es bewegt mich immer wieder, auch sagen zu dürfen, dass der höchste Anspruch des Ernst-Busch-Chores war, ist und bleibt, alles für die Bewahrung des Friedens zu tun, ein Anspruch, der auch mich jeden Tag neu motiviert, ja, belebt.

Und dieses „Lebenselixier“ trugen sicher bereits vor 50 Jahren auch die Gründermütter und -väter des Chores in sich – und was waren DAS für Zeiten! Damals Kalter Krieg, hochgerüstete Supermächte, das „Gleichgewicht des Schreckens“, die erste große Ölkrise, der fürchterliche Putsch in Chile, wieder Krieg im Nahen Osten, der noch heute ein Pulverfass ist. Und es gab die X. Weltfestspiele – die Jugend der Welt traf sich im Osten Berlins! Und genau dort vollzog sich in einer Auftaktveranstaltung der erste Auftritt unseres als Veteranenchor gerade gegründeten Ensembles. 10 Jahre später, 1983, gab sich der Chor den Namen „Ernst Busch“ – eine Ehre, der sich die Sängerinnen und Sänger bis auf den heutigen Tag verpflichtet fühlen.

Und siehe da – 1983 erblickte ich im Allende-Krankenhaus von Berlin-Köpenick die Welt, durfte mit meinem Bruder Sebastian in einem musisch engagierten Elternhaus aufwachsen, im DDR-Fernsehen noch im Vorschulalter jeden Freitag auf dem „Liederspielplatz“ des „Sandmännchens“ mitsingen, die berühmte Musikschule Friedrichshain besuchen. Dann musikbetontes Gymnasium, Studium in Leipzig beim heutigen Rektor der Hochschule, Professor Gerald Fauth. Und schließlich nach dem Diplom als Pianist dann der August 2013, da führte mich mein Weg zu diesem so besonderen Chor – als Nachfolger des von mir verehrten langjährigen künstlerischen Leiters Kurt Hartke. Fast zehn spannende, künstlerisch bewegte, menschlich bereichernde Jahre ist das auch schon wieder her.

Da bleiben die vielen wunderbaren Konzerte im In- und Ausland, unsere traditionellen Auftritte in ausverkauften Häusern vor begeistertem Publikum, Chorfeste, Reisen und gemeinsame Bühnenpräsenz mit befreundeten Chören in Kopenhagen, Brüssel und auch mit unseren „Namensvettern“ in Kiel, interessante Projekte in der Berliner Philharmonie und auch im ZDF

mit „Bella Block“, im „Tatort“ bei der ARD – ganz neue Anforderungen, denen wir gerecht wurden, und Erfahrungen, die uns Freude schenkten, anspornten und viel Zuspruch gaben – dann die Zäsur: Corona....

Wir haben unabhängig von Klang- und Raumfragen die Gesundheit der Chormitglieder in den Vordergrund gestellt, somit schweren Herzens auf Proben verzichtet, unter vielem anderen geplante Konzerte, wie das Chorfest Leipzig, die Moskau-Reise mit fünf Auftritten abgesagt – auch die Streichung des Seniorenfestes im Britzer Garten schmerzte, auf unsere Tradition „Soziales Singen“ mussten wir ebenso verzichten...

Und dennoch blieben wir in Kontakt, nutzten angemessen und ohne zu überfordern die überschaubare moderne Technik – DVD's, CD's, WhatsApp... Ich habe Videos aufgezeichnet, kontinuierlich, immer mittwochs, und wir entwickelten quasi eigene Formen der Probenarbeit, machten so für den scheinbar unendlichen Moment aus der Not eine Tugend, konnten Feinheiten der Einzelstimmen ausprobieren, und darüber hinaus ergab sich so die Möglichkeit, Übungen in der Wiederholung zu rezipieren und das Erarbeitete zu festigen. Und dennoch und überhaupt: Die Proben, wie fehlten sie uns, wie fehlten sie mir, das vertraute und heitere, das kritische und emotionale, das unmittelbare nahe Mit- und Füreinander...

Doch dass unsere Gemeinsamkeit auch über räumliche, situationsbedingte Grenzen in heutigen

Zeiten besteht, durfte ich immer wieder durch die herzerwärmende Solidarität dieses Chores erfahren, der spürte und wusste, wie schwer es unter vielen Kulturschaffenden auch die Musiker, auch Sebastian und ich, in diesen Zeiten durch den nahezu kompletten Zusammenbruch des künstlerisch-kulturellen Unterhaltungswesens hatten und haben. Sensibel und tatkräftig unterstützten uns die Sängerinnen und Sänger, eine Hilfestellung, die wir in tiefer Dankbarkeit niemals vergessen werden.

Und natürlich freue ich mich auf unsere weitere Zusammenarbeit, auf die Bewahrung des künstlerischen Erbes des Ernst-Busch-Chores, auf das Erschließen neuer Möglichkeiten für die Erweiterung unseres Repertoires, auf die Pflege unseres Stammpublikums und den Gewinn neuer Freundinnen und Freunde, unter denen sich bestimmt auch neue Sängerinnen und Sänger befinden, auf Proben, Konzerte, Chorreisen...

2023 – der Ernst-Busch-Chor wird 50, hat seinen 40. Namenstag, ich werde auch 40 und darf diesen Chor seit 10 Jahren dirigieren – also, viel runder geht es nicht...

Eingangs habe ich geschrieben, das Leben *könnte* so schön sein, jetzt sage ich einfach trotz alledem – das Leben ist schön, denn – „...die Leute singen, singen, singen!“.

Daniel Selke

Ernst Busch, meine Familie und ich

Erinnerungen von Thomas Börno

„Spaniens Himmel...“ - laut singend wanderten wir durch die sonnige, herbstlich bunte Schorfheide am Werbellinsee nach Joachimsthal. Das Lied kannten alle aus der Schule und aus dem Radio. Am Abend vorher hatte wir gemeinsam mit Kindern aus aller Welt in unserer Pionierrepublik überwältigt dem Auftritt eines Gesangs- und Tanzensembles der Sowjetarmee zugesehen. Wir waren fröhlich und fühlten uns als Teil einer glücklichen Welt.

Meine Mutter erzählte mir später von ihren Begegnungen mit Ernst Busch, der für mich damals ein Held und Kämpfer aus einer legendären Vergangenheit war. Sie hatte ihn bei Spaziergängen im Pankower Bürgerpark immer stark, oft krank und manchmal wütend erlebt.

Sie kaufte ein Radio mit einem Plattenspieler, der nur kleine Scheiben fasste. Der ersten Platte mit spanischen Liedern folgten bald die anderen Aurora-Alben und wurden fortan rauf und runter abgespielt.

Arbeiter-, Kampf- und Volkslieder sangen wir schon immer in der Familie - sie waren Teil unseres Lebens.

Meine Mutter war 1973 begeistert von den ersten Auftritten des damaligen Veteranenchores, seiner stimmlichen Kraft und seinem Anliegen. Doch erst 2015 war es mir vergönnt, selbst im Sänger im wunderbaren Ernst-Busch-Chor Berlin zu werden. Später stieß dann auch meine Frau Steffi dazu.

Wir erlebten viele mitreißende Auftritte, die uns ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, ja des Glücks - auch über Proben, Auftritte bei unsere traditionellen Januarkonzerten, in Stuttgart, Prag, Kiel, Kopenhagen, in der Philharmonie, in Altersheimen oder auf Straßen und Plätzen hinaus gaben.

Das spüren auch unsere Zuschauer. Wir vermitteln Kraft, Stolz und Optimismus. Wir und unsere Lieder werden dringend gebraucht für die Kämpfe unserer Zeit.

Interview

Horst Matschenz, unser Urgestein



Lieber Horst, du wurdest am 14. September 2022 mit einer Urkunde des Ernst-Busch-Chores für 30-jährige Zugehörigkeit geehrt. Aus dieser Sicht möchten wir dir folgende Fragen stellen: Seit wann hast du deine Freude am Singen entdeckt?

Das war 1947, Ich war gerade 19 Jahre alt. Es war die Festver-

anstaltung zum 30. Jahrestag der Oktoberrevolution im Friedrichstadtpalast, in der auch der Zentrale Chor der FDJ auftrat und der mein Interesse weckte. Und so wurde ich Mitglied dieses Chores, der unter der Leitung von Paul Rahner stand.

1952 nahm ich ein Studium an der Deutschen Verwaltungsakademie in Potsdam-Babelsberg auf. Auch hier sang ich im von uns Studenten frisch gegründeten Chor der Akademie. Danach erlebte ich eine schöne Zeit im Chor- und Gesangsensemble des VEB Funkwerk Köpenick. Beruflich bedingt musste ich leider eine langjährige Pause einlegen, 1992 wurde ich dann Sänger im Ernst-Busch-Chor.

Was hat dir das langjährige Singen in den Chören gegeben?

Ich habe in diesen Jahren viele Persönlichkeiten des Chorlebens kennen gelernt. Dazu gehörten Eberhard Schmidt, Paul Rahner, Fritz Höft, Hans Bastian und nicht zuletzt unser geschätzter Kurt Hartke. Alles anerkannte Chorleiter und Komponisten. Eberhard Schmidt z.B. komponierte das Thälmann- und auch das Eisenbahnerlied.

Welche bleibenden Erlebnisse hattest du?

Stark in meinen Erinnerungen sind die Weltfestspiele der Jugend und Studenten im Jahre 1949 in Budapest. Fritz Höft und Paul Rahner formierten aus den delegierten Einzelchören der Sowjetischen Besatzungszone einen Chor, der mit einem deutschen Nationalprogramm auftrat.

Wir waren ca. 70 Sänger. Das war nicht nur ein musikalisches, sondern auch ein politisches Erlebnis, denn der furchtbare Krieg war vorbei und die Jugend sah ihre Zukunft in einer friedlichen Welt.

Fritz Höft hatte später einen indirekten Anteil an der Entwicklung des Ernst-Busch-Chores, indem er als Professor an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ u.a. auch unseren langjährigen und erfolgreichen Chorleiter Kurt Hartke ausbildete.

Ein weiteres Ereignis war die Teilnahme am Internationalen Studentenkongress in Prag 1950 mit dem Chor der Humboldt-Universität, unter Leitung von Paul Rahner.

In Vorbereitung der III. Weltfestspiele 1951 in Ostberlin reiste unser Chor in die BRD, um für die Teilnahme von Jugendlichen an den Festspielen zu werben. Doch wir hatten die Rechnung ohne den Wirt gemacht; denn Friedenslieder wollte man in Westdeutschland schon zu dieser Zeit nicht hören, schon gar nicht von FDJlern des Ernst-Hermann-Meyer-Ensembles der Humboldt-Universität. So wurden wir kurzerhand in Polizeigewahrsam genommen, in den Garagenkomplex einer Kaserne weg gesperrt, am Auftritt gehindert und schließlich über die Grenze abgeschoben.

Auch das wird ständig in meinem Gedächtnis bleiben: unser Chor hatte Tonaufnahmen im Funkhaus in der Westberliner Masurenallee. Der Zufall war auf unserer Seite und wir trafen Ernst Busch. Er lud uns ein, seine neue Schallplatte anzuhören.

Es war das Lied „ami go home“, das zum Bestseller der Weltfestspiele wurde. Ein Lied, das gerade jetzt wieder an Aktualität gewinnt. Auf dem Heimweg haben wir dann in der S-Bahn auch im Westberliner Teil, begeistert unsere Lieder gesungen.

Was kannst du uns Sängerinnen und Sänger mit auf den Weg geben?

Jeder Sänger des Chores ist ein Künstler – so formulierte es unser Kurt Hartke – das heißt jeder Einzelne hat eine große Verantwortung gegenüber unseren Zuhörern. Das erfordert eine hohe Disziplin und auch eine gründliche persönliche Vorbereitung auf jeden großen oder kleinen Auftritt. Dazu gehören auch ein gepflegtes Aussehen, Textsicherheit und die Ausstrahlungskraft jedes Einzelnen.

Generell haben wir eine hohe Verantwortung für den Erhalt und die Pflege der Arbeiter- und Friedenslieder, als ein zu schützendes Kulturgut. Dabei sollten wir uns ständig bemühen, für den Chor neue Lieder zu finden, welche die Probleme unserer Zeit reflektieren.

Das Gespräch führte Bodo Papke

Ende gut - alles gut!

13.4.2022 gegen 9.00 Uhr: Es ist Probenstag. Ich kann noch im Bett bleiben. Nachwehen vom Impfen? Bei unserer Vorsitzenden Rita habe ich mich abgemeldet. Da klingelt das Telefon, Gabi – sie wird es wohl schon erfahren haben. "Bin gleich bei Dir, hol' Dich zum Chor ab und danach fahren wir nach Leipzig"



"Brauchst Du nicht, bleib heute zu Hause und wieso nach Leipzig, ist doch erst nächste Woche" meine Antwort. "War so abgemacht. Und außerdem, das Hotel ist für heute bereits gebucht!!! Nach der Probe hol' ich Dich ab." Oh, oh - wieder einmal war meine Übertragung in den Kalender nicht da wo sie hingehörte. Also raus aus dem Bett und Koffer gepackt. Gabi ist eine ausgezeichnete Fahrerin, da kann ich mich auch im Auto gesundschlafen. Auf nach Leipzig – das Chorfest vorbereiten!

Ein "Domicil" im Grünen

Kurz vor der Sommerpause hatte unser Chor die Gelegenheit, für Senioren in einem Pflegeheim zu singen. Die Auftrittsmöglichkeit hat uns Rita verschafft. Das Heim befindet sich in ihrem Wohngebiet Baumschulenweg. Es war nach der langen Corona-Pause unser erster Auftritt im Rahmen des Sozialen Sings und gleichzeitig ein schönes Erlebnis für uns.

Der 30. Juni war ein heißer Sommertag und wir hatten schon die Befürchtung, bei diesen Temperaturen in den Räumlichkeiten des Hauses singen zu müssen. Deshalb war auch ein Corona-Test nötig. Peter Berger übernahm diese Prozedur. Er hatte die Tests dabei und trug die Ergebnisse akkurat in die vorbereitete Liste ein. Wie erfreut waren wir, als draußen im Garten Stühle und Bänke für die Besucher aufgestellt wurden und wir Sänger im Schatten Aufstellung nehmen konnten.

Als Frühbucher hatte unser Chor das „Hotel Felix“ bekommen, diesmal mitten im Stadtzentrum. Nun vor Ort erkundeten wir die Wege zu Nebengebäude, Rezeption und Frühstücksraum im 6. Stock (!), ebenso Möglichkeiten zum Einsingen und die Fahrt mit den Öffentlichen zu unseren Auftrittsorten und zählten dabei auch die Haltestellen mit. Mit dem Ergebnis waren wir zufrieden. Wer gut arbeitet, darf auch gut essen. Gesagt, getan – Es war Markttag und wir holten eine richtig große Portion herrlich frischen Spargel, für uns und die daheim Gebliebenen. Wozu hatten wir einen Kühlschrank im Zimmer?

Für den Abend war es uns gelungen, noch Karten für das Leipziger Kabarett zu bekommen. Gespannt saßen wir auf den Plätzen. Der Vorhang ging auf, nach wenigen Minuten schauten wir uns an. Wir dachten beide das Gleiche. Das Stück hatten wir doch bereits ein halbes Jahr vorher gesehen!!! Seltsam, einiges kannten wir aber noch nicht. Oder...?!

Auf der Heimfahrt am nächsten Tag machten wir Zwischenhalt bei einer Gaststätte. Wir studierten die Speisekarte – wie ein Blitz schoss uns gleichzeitig durch den Kopf: unser Spargel !!

Ja, der lag noch immer im Kühlschrank. Was nun? Hotel angerufen, wir kommen nicht zurück, Spargel im Kühlschrank kann gegessen werden. Aber was war mit der Beilage, auf die zu Hause alle warteten?! Mit Adlerblick fuhren wir weiter - kein weiterer Spargelstand zu sehen! Inzwischen hatten auch die Läden zu. Kurz vor Berlin der rettende Gedanke: ALDI, die Spätverkaufsstelle am Ostbahnhof!

Der Tag endete mit zufriedenen Gesichtern und einem Menü in nun gehobener Preisklasse.

Katrin

Daniel hatte ein tolles Programm zusammengestellt. Die Besucher waren sehr aufgeschlossen.

Die Gesichter entspannten sich zunehmend als wir zu singen angingen. Sie kamen bereitwillig der Aufforderung nach, mitzusingen. Eine Bewohnerin in der ersten Reihe sang alle Strophen des Liedes "Wenn die Arbeitszeit zu Ende" mit. Das hätte sie in ihrer Jugend auch schon gern gesungen, sagte sie.

Schön, dass wir mit unserem Programm so eine fröhliche Stimmung erzeugen konnten. Es gab viel Beifall. Nach diesem gelungenen Auftritt ging es dann in die nahegelegene polnische Gaststätte "Wawel", um unser Sommerfest zu feiern. Ein reichhaltiges Buffet war für uns vorbereitet und eine recht ausgelassene Stimmung entstand.

Ein schöner Abschluss für uns – jetzt konnten die Ferien für den Chor beginnen.

Renate Jahn

Międzyzdroje - Misdroy

Herbstglück, nur 230 Kilometer nördlich von Berlin

Vor einem Jahr genau hatte es den Ernst-Busch-Chor zum ersten Mal nach Misdroy verschlagen. Eine knappe Woche Probenlager, die Ostsee (fast) direkt vor der Tür, eine gute Wahl. So gut, dass wir in der letzten Septemberwoche dieses Jahr wieder unsere Rollkofferchen packten, das Elektroklavier, Gitarre und was man noch so braucht als Chor in Autos verfrachteten und uns, den großen Rest, in einen komfortablen Bus.

Keine drei Stunden, und wir standen wieder vor dem Hotel "Wolin", beste Mittelklasse, das wir ja vom vergangenen Jahr in bester Erinnerung hatten. Ein Essen, welches alle Abnehmwünsche nicht zuließ; ein Schwimmbad und zwei Whirlpools, die wir wieder einmal viel zu wenig frequentierten (und auch noch Hamam und Sauna); Personal, für das es uns wieder ein Bedürfnis war, danke zu sagen mit einem schönen Speisesaalkonzert und einer gut gefüllten Trinkgeldtüte; ein Konferenzsaal, den wir die ganze Zeit nutzen konnten für unsere Proben und die Abendveranstaltung "Wir haben was zu sagen", auf der neben launigen Internetfunden, Selbstgedichtetem, Nachgesungenem; virtuos vorgetragenem vierhändigem Spiel von Gisela und Chorleiterschatz Daniel. Und dann war dann noch diese aufwühlende Erzählung aus dem widerständigen Leben der Eltern und Großeltern, vom Leiden unter den Nationalsozialisten und als emigrierte Kommunisten dann unter Stalin, vom Aufbau unserer jungen Republik danach. Danke Marina, unserer frischgewählten Vorsitzenden, dass sie uns auf ihre Familienreise mitgenommen hat.

Wenn wir noch im vergangenen Jahr unseren ersten Auftritt vor Publikum nach Corona im wunderschönen Kulturhaus von Misdroy erleben und gestalten konnten stand die Frage im Raum, können wir das in diesem Jahr wiederholen, oder gar noch toppen?

Wer möchte nicht im Leben bleiben

Es hatte mich doch so richtig erwischt: Da lag ich nun mit einem Hinterwandherzinfarkt, medizinisch gut versorgt, auf der Intensivstation.

Meine Aufgabe als Patient bestand darin, 48 Stunden konsequent still zu liegen. Und zwar ausnahmslos auf dem Rücken. Jetzt lag ich da, um mich herum die medizinischen Überwachungsgeräte, sonst nichts. Ich dämmerte so vor mich hin und das Nichts war schwer auszuhalten. Und so summte und sang ich schließlich leise vor mich hin, "Wer möchte nicht im Leben bleiben". Das Lied hatte für mich plötzlich unerwartet eine besondere Bedeutung gewonnen.

Kurzum wir konnten. Es fing als ganz harmloser Busausflug quer über die Insel Wollin an. Badeorte, die ähnlich Heringsdorf, eine Insel weiter westlich, im Sommer hunderttausende von Badegästen aus aller Welt im Sommer beherbergen. Naturpark ringsum, Seen (davon einer wirklich türkis), Haff satt, selbst ein Wikingerdorf lag am Weg. Und dann: bäng, die größte Kathedrale Polens, gebaut in der Zeit der Kreuzzüge, ausgebrannt, zerstört, immer wieder auf- und angebaut. Nach der Reformation wurde sie protestantisch, und jetzt ist sie, was denn sonst, wieder katholisch: Die Kathedrale St. Johannes, oder auch der Camminer Dom, heute Konkatedra św. Jana Chrzyciela. Geschichte pur. "Christi Kreuzigung" von Lucas Cranach dem Älteren und "Christus vor Pilates" von Rembrandt van Rijn schauen auf unseren ja durchaus auch geschichtsträchtigen Chor herab (oder auch wir zu diesen Bildern herauf). Wir stehen da, an der Schnittstelle von den beiden Querschiffen, dem Hauptschiff und dem Altar, direkt unter einer Barockkanzel, direkt angeschaut von einem realistischen Ölbild des ersten Slawen auf dem Papstthron, Karol Wojtyła, ein Kommunistengegner vor dem Herren. Aber er verdrießt mir nicht den Klang der wunderbaren Orgel, die extra für uns - und virtuos - gespielt wird, Toccata und Fuge d-Moll.

Und dann wagen wir es, der Ernst-Busch-Chor. Singen, so schön und klar wie vielleicht noch nie mit einem wirklich göttlichem Nachhall: "Friede Friede, sei willkommen..." Ein erhebender Moment, wohl nicht nur für mich.

Ach ja, im nächsten Frühjahr wollen wir wieder nach Misdroy. Sozusagen als Generalprobe zum fünfzigsten Jubiläum. Womit wir dann schon wieder mitten in der Geschichte sind. In der von uns selbstgemachten.

Hanno Harnisch

Ja, ich wollte am Leben bleiben und da sang ich wohl etwas lauter und vor allem deutlicher. Da beugte sich plötzlich eine Schwester über mich und sagte, das ist aber ein besonders schönes Lied, das sie da singen. Die Schwester hatte recht. Ein wunderbares Lied von Kurt Schwaen, was nun ein sehr bedeutungsvolles Lied für mich ist.

Die Begebenheit vom singenden Patienten auf der Intensivstation verfolgte mich bis zur Normalstation und so wurde ich befragt, was ich da wohl für ein Lied gesungen habe. Am Entlassungstag verabschiedete ich mich dann zur Freude des Pflegepersonals mit diesem Lied. Und so blieb der Sänger des Ernst-Busch-Chores wohl in guter Erinnerung.

Bodo Papke

Wer außer uns?

Neulich in der Mitgliederversammlung - wie auch vorher schon oft - war die Rede von unserem Repertoire und davon, dass es nicht mehr viele Chöre gibt, die ein solches Programm haben, wie wir. Natürlich wissen wir von unseren befreundeten Chören, aber sonst?

Ich will hier nicht alles aufzählen, was unser „Alleinstellungsmerkmal“ ausmacht – ihr wisst es ja und ihr habt recht. Auch ich habe schon häufiger davon gesprochen und auch ich bin der Meinung, dass es u.a. unsere Verantwortung ist, die Lieder der Arbeiterbewegung, Friedenslieder, Lieder der DDR nicht untergehen zu lassen.

Besonders wichtig ist es, auch jüngere Menschen an dieses Liedgut heranzuführen. Dass da vieles zu wünschen übrig bleibt, wissen wir alle. Aber gar so düster ist es nicht - es gibt auch Lichtblicke.

Dazu fällt mir ein Erlebnis vom Chorfest in Leipzig ein: Ursel, Gisela und ich waren in einem Konzert in der Paulinerkirche. Ich kannte weder den dort auftretenden Chor noch das Programm – ich vermutete, er wäre aus Süddeutschland. Ich wollte eigentlich nur mal die Paulinerkirche von innen sehen, weil mich ihre Architektur interessierte .

Der Chor bestand aus ca. 60 Jungen und jungen Männern, der unter dem Motto: „Rettet die Bäume!“ (oder so ähnlich) ein Programm mit Liedern aus vielen Jahrhunderten und vielen Ländern mit tollen Stimmen, Soloeinlagen, Choreographie und Videos aufführte. Sie setzten sich musikalisch mit der Klimaveränderung und dem Anteil des Menschen daran auseinander, ohne vordergründige Agitation zu betreiben.

Allein die Gestaltung des Auftritts war schon sehr gut. Aber dann hörte ich: „No more war“. Ich hörte „unseren“ Kanon, den ich noch von keinem anderen Chor in Deutschland gehört hatte – und sehr gut gesungen. Dazu kamen mehrere Videos von Kriegszerstörungen, u. a. ein großer einzelner zerstörter Baum. Und es folgte das Lied „Die Pappel vom Karlsplatz“ von Brecht/ Eisler. Damit hatte ich ja nun gar nicht gerechnet. Das hätte ich einem „West-Jugendchor“ angesichts verbreiteter Abneigung gegen DDR-Liedgut auch nie zugetraut.

Dem Publikum im vollen Saal hat es offensichtlich gefallen und auch ich war begeistert. Ich finde, dass man auf diese Weise und bei einer solchen Programmgestaltung durchaus auch Zugang zu jungen Leuten finden kann.

Nun wollte ich natürlich wissen, um welchen Chor es sich da gehandelt hat. Ich habe dann festgestellt, dass es der Jugendchor des **Staats- und Domchores Berlin** war. Das hat mich nun wieder etwas beschämt, denn was in unserer Stadt so alles auf dem Gebiet des Chorgesangs passiert, hätte ich ja wissen können. Zuhause habe ich noch etwas recherchiert, weil ich mir dieses Programm gern noch einmal angehört hätte, aber leider habe ich nicht feststellen können, ob und wann es noch einmal aufgeführt wird.

Dennoch: ich finde, dass dieses Erlebnis uns etwas optimistischer stimmen kann und ich finde hier gibt es eine gute Möglichkeit, um für unser Anliegen zu werben. Vielleicht können wir das Programm einmal hören oder mit den Verantwortlichen ins Gespräch kommen.

Birgit

* * * * *

Die Pappel vom Karlsplatz

Eine Pappel steht am Karlsplatz
Mitten in der Trümmerstadt Berlin
Und wenn die Leute gehn übern Karlsplatz
Sehen sie ihr freundlich Grün

In dem Winter sechshundvierzig
Forn die Menschen, und das Holz war rar
Und es fielen viele Bäume
Und es wurd ihr letztes Jahr

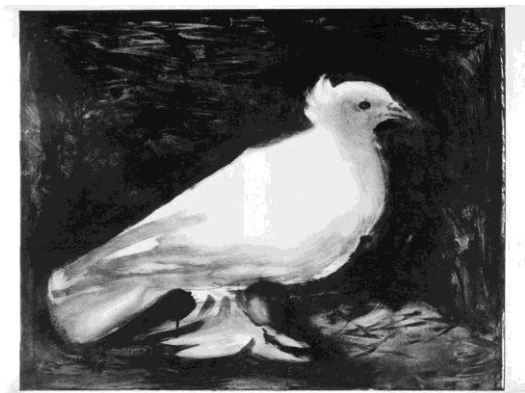
Doch die Pappel dort am Karlsplatz
Zeigt uns heute noch ihr grünes Blatt
Seid bedankt, Anwohner vom Karlsplatz
Dass man sie noch immer hat!

Wie die Friedenstaube zu ihrem Namen kam

Die weiße **Taube mit dem Ölzwig im Schnabel** hat ihren Ursprung in der Bibel. Gott zürnte mit der menschlichen Schöpfung ob deren Verfehlungen und der Gewalt, die sie über die Erde brachte. Zur Strafe schickte er die Sintflut, die 40 Tage und Nächte dauern und alles Böse hinwegfegen sollte.

Zuvor jedoch trug er Noah auf, eine feste Behausung (die Arche) zu schaffen, um seine Familie und die Tiere des Landes vor der Flut in Sicherheit zu bringen. Als die Flut vorüber war, sandte Noah drei Tauben aus, um Ausschau nach trockenem, fruchtbarem Land zu halten. Eine kehrte mit einem Olivenzweig im Schnabel zurück. Der Ölzwig bedeutete für Noah, dass die Flut überstanden und zusammen mit dem Wasser auch der Zorn Gottes verebbt war. Gott war wieder versöhnlich gestimmt und hatte Frieden mit den Menschen geschlossen.

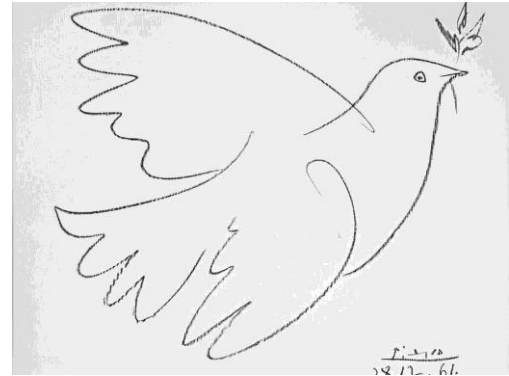
Seither feiern die Christen auf der ganzen Welt Pfingsten als Fest des Heiligen Geistes und schmücken ihre Kirchen mit weißen Tauben (AT: *als Jesus aus dem Wasser stieg, öffnete sich der Himmel und er sah den Geist Gottes in Gestalt einer Taube auf sich herabkommen*). Auch in anderen künstlerischen Darstellungen ist die Taube dort (z.B. in Fenstern) zu finden.



Die Kunde von der weißen Taube als Überbringerin der frohen Botschaft Gottes führte dazu, dass die Menschen sie sich fortan mit der Züchtung als Brieftauben zunutze machten. So auch der Vater von Pablo Picasso, der somit von Kindesbeinen an eine tiefe emotionale Verbindung zu den Tauben entwickelte. Auch er selbst hielt sein Leben lang weiße Tauben in seinem Haus. Sie galten ihm als Symbol für Verletzlichkeit und Schutzbedürftigkeit. Eines seiner bekanntesten Gemälde aus dem Jahre 1901 „Kind mit Taube“ bringt das sehr anrührend zum Ausdruck.

Als 1949 Pazifisten und Kommunisten gemeinsam in Paris den „**Weltkongress der Kämpfer für den Frieden**“ ins Leben riefen, suchten sie dafür auch ein Plakatmotiv. Einer der Organisatoren war mit Picasso (seit 1944 Mitglied der KP Frankreichs) befreundet – und so landete seine

Lithografie mit dem Titel „**Die Taube**“ auf dem Plakat. Diese Darstellung zeigt die Taube noch als vom Kriegsgeschehen gezeichnetes, schutzbedürftiges Tier.



Picasso schuf für jeden der folgenden Weltfriedenskongresse eine neue zukunftsweisende, lebensbejahende Interpretation der Taube. Die wohl bekannteste besteht aus wenigen schwungvollen Strichen, wie leicht dahin gezeichnet. Mit dieser Taube, einen Ölzwig im Schnabel, griff er auf die christliche **Friedensbotschaft** zurück.

Nachdem Pablo Picasso sich mit seiner Kunst immer mehr der (abstrakten) Formensprache zuwandte, „... verschmähte ihn die DDR-Politik – besonders und gerade auch seine Genossen und Freunde, während die ‚Taube des Heiligen Geistes‘ ihm den Internationalen Friedenspreis einbrachte. Man beweihräucherte die Friedenstaube und zugleich hielt man sie ihm vor.“ (Hélène Parmelin, 1962)



* * *

Als am weitesten verbreitetes Friedenssymbol gilt die „Weiße Taube auf blauem Grund“ des finnischen Grafikers Mika Launis. Des Weiteren u.a.: Olivenzweig, Peace-Zeichen, Regenbogen, Olympisches Feuer, japanischer Papierkranich

Renate Morchutt

Zeit, Danke zu sagen

*"Als Freunde kamen wir, als Freunde gehen wir.
Ein solches Wort zum Abschied macht alles halb so
schwer.*

*Wir waren zusammen, wir bleiben zusammen,
und jeder soll sehen, man lässt ihn nicht allein ..."*

haben wir gesungen - erst jetzt beim Stöbern in unseren Liedern packen mich diese Worte.

Horst Matschenz war es, der mich einlud bei einer Probe des Ernst-Busch-Chores zuzuhören. Der Gesang, die freundliche Zuwendung der Altistinnen beeindruckten mich. Sofort gefesselt hat mich der Dirigent Kurt Hartke. Seine Hände, jeder Finger, jede Geste überzeugen. Mit lächelndem Lob motiviert er die Sänger, beherrscht meisterlich sein Instrument, seinen Chor.

Da brauche ich nicht lange überlegen, schon in der Pause gehe ich zu ihm: "Ich würde gern mitsingen! Bisher habe ich bei Thomas Lange im Lehrerchor gesungen." Das öffnet mir sofort die Tür, ohne Prüfung werde ich aufgenommen. Es beginnt eine wunderbare Zeit. Ich stöbere in alten Geschichten und finde :

Man müsste nochmal zwanzig sein...
Möchte ich das?

Junge Menschen träumen von der Zukunft und leben in der Gegenwart. Die Vergangenheit berührt sie weniger. Hüten wir uns als alt Gewordene, nur in der Vergangenheit zu weilen, und die Jugend zu belehren, wie früher alles so viel besser gewesen sei. Zwanzigjährig habe ich mir darum keine Gedanken gemacht, nur in den Tag hineingelebt, bestrebt, den Liebsten bis in alle Ewigkeit festzuhalten. Wenn der Studentenchor am Wochenende wegfuhr, blieb ich zu Hause, um dem Freund nahe zu sein. Wie die Klammern im Wind die Wäsche nicht halten, hat auch er sich entzogen, war auf und davon.

Zehn Jahre später hat sich die Liebe wie von allein eingestellt. So möchte ich heute eher dreißig sein, um das Glück bewusster wahrzunehmen, denn selten sieht man es im rechten Augenblick. Das gelingt mir jetzt eher, viele Jahre später. Wir waren zum Deutschen Chorfest in Frankfurt am Main. Du musst wissen, ich

singe neuerdings in zwei Chören, mit dem für mich neuen bin ich angereist. Wir spazieren über den Römer, da werde ich immer wieder mit großem Hallo angerufen von einzelnen Sängern aus meinem anderen Chor, umarmt als ob wir uns drei Jahre nicht gesehen hätten, und doch liegt die letzte gemeinsame Probe nur drei Tage zurück – Glücksmomente!

Ich fahre mit meinem alten Chor in Wind und Sonnenschein auf dem Main – Glücksmomente!

Mit großem Aufgebot sind wir Buschleute, meine Neuen, in der Dreikönigskirche beim Konzert der Pädagogen, meinen Alten. Mit donnerndem Applaus empfangen wir Chorleiter und Sänger. Ich bin aufgeregter, als wenn ich selbst mitsinge. Beim Schlussgesang halte ich mich an der Kirchenbank fest, um nicht vorzustürmen, einzutauchen in die vertrauten Reihen und mitzuwirken, Gefühlsaufruhr. Glücksmomente!

Der Buschchor singt im Gottesdienst der St Justinus Kirche. Unser Kurt Hartke lädt im Anschluss zu einem kleinen Sonderkonzert ein. Eine dunkelhäutige Mutter wiegt sich mit ihrem Kind zum afrikanischen „Ewe Tina“ - Glücksmomente!

Am Ende applaudiert uns die Gemeinde, die Leute haben sich erhoben – Glücksmomente!

Nein, ich möchte nicht nochmal zwanzig sein, nur die Pflastermüdigkeit ließ wehmütigen Rückblick auf intakte Knochen und mobile Muskeln zu, ich lebe in der Gegenwart.

Knochen und Muskeln haben mir vieles kaputt gemacht, aber allein fühle ich mich nicht. Die Buschleute halten Kontakt und jeden Sonntag pünktlich um 8.00 Uhr verfolge ich das Konzert im NDR. Angeregt hat mich dazu Brigitte Scharfenberg. Um 9.00 ruft sie an: "Na, wie hat es Dir gefallen?" Es folgt ein längerer Austausch über die Musik, den Dirigenten und manchmal lästern z.B. wir über die abenteuerliche Kleidung einer Solistin. Danke, Brigitte und der ganzen Buschsängerei.

Edda Winkel



Zum Alt, der all zu verhalten singt:

*Ohne Terzen keine Herzen. Wenn ihr mal richtig sauer auf mich wäret,
würdet ihr sicher lauter sein. Da ihr aber so unendlich gütig mit mir
seid, klingt ihr so zart...*

Das rote Band“:

*Nach „Schwester, unbekannte Schwester“ wird bei „...stehen für dich
ein“ das „ein“ kurz gesungen. Wer oder was soll denn da sonst noch
kommen: der Onkel, die Cousine...?*



**LEIPZIG
IST GANZ CHOR**
DEUTSCHES CHORFEST 2022
26. BIS 29. MAI

350 Chöre haben die Stadt zum Klingen gebracht - wir waren mitten drin!

Unsere ersten großen Auftritte seit dem Januarkonzert 2020! Dem Jahr, in dem das Chorfest stattfinden sollte! Doch Schutzmaßnahmen der Corona-Pandemie bestimmten seit dem, was sein kann und was sein darf. Auch nach nunmehr 2 Jahren, wer hätte das gedacht, sollten diese noch immer unsere Begleiter bleiben.

Selbsttests, spendiert vom Chorverband, fuhren als zusätzliches Gepäck im Bus mit. Nur wer „negativ“ war, durfte an Auftritten teilnehmen. Das Ergebnis, schriftlich sowie tagesaktuell festgehalten und für die Richtigkeit von unserer Vorstandsvorsitzenden Rita unterzeichnet, war zu jedem Auftritt Pflicht.

Mit dem Bus am Hotel „Felix“ angekommen, begrüßten uns Gabi und Klaus bereits mit Zimmerschlüsseln und Belegungsliste. Schnell noch die Selbsttests ausgeteilt, ging es unter ihrer Begleitung zu den Zimmern. Die Doppelzimmer imponierten beim Eintritt mit einem riesigen Fenster und gaben einen überwältigenden ersten Blick auf das Stadtzentrum frei. Danach überraschte die Gestaltung des Raumes - sehr modern, doch auch sehr praktisch, mit Miniküche und Kaffeemaschine. Die Wände, teilweise unverputzt, schmückten Tipps und Sprüche mit einem Quäntchen Humor.

Aber hoppla, wo war denn der Kleiderschrank? Ist er die Kleiderstange mit den vielen Bügeln? Später sollte sie sich als Vorteil zeigen. Die morgendlich gestellte Frage "Was zieh ich heute bloß an?" konnte dadurch entspannt schon vom Bett aus beantwortet werden!

Bereits am nächsten Tag hatten wir unseren ersten Auftritt. Die Tageskonzerte im großen Saal der nahe gelegenen Kongresshalle am Zoo wurden durch uns mit "Seid begrüßt, lasst Euch empfangen" gesänglich eröffnet. Es war früher Vormittag. Das Publikum war übersichtlich. Darauf hatte uns Daniel bereits vorbereitet. Es war gemischt. Nicht nur Sänger aus dem nach uns auftretenden A-Capella-Pop-Chor aus Ulm hörten uns zu. Unser Programm kam gut an. Zum

Schluss wurde beim Walzer im Takt mitgeschwungen. Geteilte Freude - doppelte Freude.

Am Samstag nun unser Auftritt in der Philippuskirche. Vor uns sangen die Chöre des Fränkischen Sängerbundes. Die Messlatte lag hoch, doch für uns nicht zu hoch. Die hervorragende Akustik in der Kirche beflügelte uns. Unsere Friedenslieder füllten den Raum, der aussagekräftige Kanon "No more war" kam beim Publikum ebenfalls gut an, „Nur diese eine Schwalbe“ flog durch die Lüfte und abwechslungsreich wie unsere beiden Programme von Daniel gestaltet waren, fehlten auch Volks- und Scherzlieder nicht.

Wie gern hätten wir noch mehr aus unserem vielfältigen Repertoire dem Publikum vorgesungen, doch die uns zustehende Zeit war bereits überschritten.

in unserer Erinnerung bleiben schöne Stunden, in denen wir die Fülle und Buntheit des Chorfestes erleben konnten. Die freie Zeit war nicht nur durch Tageskonzerte ausgefüllt, auch Festkonzert zu denen wir bereits im Vorverkauf, wenn auch kompliziert, Karten erwerben konnten, Nachtkonzerte und die vielen Sehenswürdigkeiten der Stadt ließen Langeweile keinen Platz. Auch gab es persönliche Begegnungen mit Sängerinnen und Sängern aus anderen Chören und interessante Gespräche mit ihnen und unter uns. Die daheim gebliebenen bekamen die neusten Bilder vom Chorfest, nicht nur per WhatsApp sondern auch, kostenlos mit dem KODAK-Fotomobil auf Papier gebracht, per Post.

Das Chorfest war ein Neustart nach den tiefgreifenden Einschränkungen der Pandemie und die Stadt Leipzig eine gute Gastgeberin.

Anmerkung:

Etwas haben wir in diesen Tagen vermisst. Wie gern hätten wir auch bei anderen Chören Lieder, der aktuellen Weltlage entsprechend, vernommen. Vielleicht ist es aber nur der Vielzahl der Chöre geschuldet. Wir konnten nicht alle hören

Katrin Mocker

Unsere Neuen**Sonja Kantel**

geb. 29.07.1954

Marina Garbusowa

geb. 17.07.1960

Lust aufs Singen und Lust auf mehr als Singen

Schon als kleines Mädchen stand für mich fest, dass ich einmal Bauarbeiter werde. Ich wuchs in den 60-er und 70-er Jahren im Stadtzentrum von Berlin auf und kam an keiner Baugrube vorbei. Dieser Wunsch hat sich erfüllt – ich erlernte den Beruf des Baufacharbeiters und studierte dann am Bauinstitut in Rostow am Don in der Sowjetunion. In den Schul- und Studienjahren gehörte das Singen im Chor und im Singeklub zu meinen liebsten Hobbies. Das Singen hat mich auch später in der Familie intensiv begleitet.

Beruflich war ich bei der Eisenbahn unterwegs, war an der Verlängerung der U-Bahn von Friedrichsfelde nach Hönow beteiligt und habe nach 1990 Baumaßnahmen verschiedener Bahnbetriebe aus der ganzen Bundesrepublik begleitet. Später waren die ökologischen Altlasten aus 150 Jahren Eisenbahngeschichte mein Thema. Und immer hatte ich mit Menschen zu tun, egal, ob sie als Akademiker tätig waren oder mit der Schottergabel in der Hand.

Nachdenken im Bus

Am 8. Oktober war unser Konzert in Dömitz beim Traditionsverband der NVA. Das war unmittelbar nach unserer erfolgreichen Chorwoche in Miedzyzdroj. Leider hatten sich viele von uns mit dem Coronavirus infiziert und so schauten wir nervös auf die Teilnehmerzahl, die beträchtlich schrumpfte. Nach dem angeordneten Coronatest blieben 20 Sänger. Trauen wir uns, das Konzert zu geben oder nicht? Wir trauten uns. Die Zeit war knapp und so fand die Generalprobe um 10.00 Uhr statt und anschließend ging es sofort mit dem Bus zum Auftrittsort. Die Fahrt nach Dömitz dauerte ca. 3 Stunden. Genügend Zeit, nochmal um das Programm durchzugehen.

Wir fuhren zu Freunden und Genossen, zu meinen Ehemaligen, denn ich hatte selbst 28 Jahre lang die NVA-Uniform an. Nachdenklichkeit kam über mich. Das Konzert musste bereits zweimal verschoben werden. Wegen Corona war der erste geplante Auftritt ausgefallen. Dann war ein Konzert von den ehemaligen Soldaten in Dessau vorgesehen. Dieses musste vom Traditionsverband abgesagt werden. Man hatte den ehemaligen Soldaten die Räumlichkeit in Dessau gekündigt. Man wollte die ehemaligen NVA-Soldaten nicht in Dessau sehen. Warum das? Waren es nicht gerade diese Soldaten, die 40 Jahre persönlich großen Anteil daran hatten, dass Frieden war? Waren es nicht

Dem Ernst-Busch-Chor bin ich seit vielen Jahren verbunden und auf das Singen mit euch habe ich mich schon lange sehr gefreut. Nun bin ich seit gut einem halben Jahr dabei, ihr habt mich mit großer Herzlichkeit in euren Kreis aufgenommen. Mir war klar, dass die Mitgliedschaft im Chor mehr bedeutet als „nur“ zu singen. Dass ihr mich so schnell zur Vorstandsvorsitzenden gewählt habt, ist eine große Herausforderung, aber auch großer Ansporn und ich stelle mich sehr gern dieser Aufgabe. Ich denke, es ist wichtig, sich gegenseitig zuzuhören, die Sängerinnen und Sänger dort für ein „Mehr“ als Singen zu packen, wo sie mit ihren Fähigkeiten und Lust gestalten wollen.

Wir brauchen Nachwuchs im Chor wie auch im Publikum. Wir haben ein großes nationales und internationales Repertoire an Liedern - es gilt, sich darauf zu besinnen und mit Friedensliedern, Arbeiterliedern genauso wie mit Liebes- und Heimatliedern unser Publikum zu berühren und zu begeistern. Und wo ein neues Lied für uns wie maßgeschneidert ist, lasst es uns einstudieren.

Die Arbeit im Chor ist immer ein Gemeinschaftswerk. Jede und jeder Einzelne ist wichtig. Unser neu gewählter Vorstand ist hoch motiviert, wir wollen mit euch Allen unseren Chor in guter Tradition und mit frischen Ideen weiter voranbringen. Ich habe Lust und freue ich mich auf das gemeinsame Singen und die Zusammenarbeit mit euch.

gerade die Soldaten, die sich 1989 als wahre Volkshelden bewiesen haben und nicht auf das Volk schossen? War es nicht der NVA-Grenzoffizier, der eigenverantwortlich die Grenze an der Bornholmer Brücke öffnete und damit ein Blutvergießen verhinderte? Hatte man ihnen irgendwann gedankt? Hat man ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen? Mitnichten. Hatte man das alles in Dessau vergessen? Es war uns deshalb sehr wichtig, mit unserem Konzert den Soldaten, die sich bis zur letzten Stunde ihres Dienstes für Frieden und Sicherheit einsetzten, ein Dankeschön zu sagen.

Auch Egon Krenz war Gast dieses Soldatentreffens. Leider war er nur am Vormittag anwesend. Als Verantwortlicher hatte er 1989 den Befehl erlassen, auf keinen Fall Schusswaffen gegen das Volk einzusetzen.

Da standen wir 20 Sänger auf der Bühne. Unsere Ingrid Zander begrüßte mit herzlichen Worten das Publikum und erklärte auch unsere Auftrittsstärke. Wir spürten sofort die Herzlichkeit und die Freude der Gastgeber auf unser Konzert. Das machte uns stark und jeder von uns gab sein Bestes. Mit viel Applaus und mehreren Zugaben beendeten wir das gelungene Konzert. Ein freundliches Wiedersehen mit unseren Soldaten ist uns gewiss.

Bodo



....noch was anderes zu tun als uns um bürokratischen Mist zu kümmern.

Die Datenschutzregeln dienen vor allem dazu, diejenigen vor Klagen zu schützen, die ihren Profit aus dem Handel mit Daten ziehen. Also was geht uns das an?

Nun, es betrifft uns schon. Zum einen wollen wir uns von niemandem ans Bein pinkeln lassen. Der Ernst-Busch-Chor Berlin ist so manchem ein Dorn im Auge, und uns einen Verstoß gegen geltendes Recht nachweisen – oder zumindest vorwerfen – zu können wäre ein gefundenes Fressen. Das sollten wir vermeiden. Das gilt übrigens nicht nur für die Datenschutzregeln.

Zum anderen geht es auch um die persönlichen Interessen unserer Mitglieder, Schutzengel und aller anderen, die mit uns verbunden sind.

Welche Daten betrifft das eigentlich? Vor allem die persönlichen Daten, also Namen, Postanschriften, E-Mail-Adressen und Telefonnummern, Bankverbindungen, und auch wer wann wo was macht. Wer möchte schon in der BILD-Zeitung die Teilnahmeliste des Chores am Traditionstreffen in Döhlen lesen?

Darüber hinaus geht es auch um Rechte, wie das Recht am eigenen Bild. Dazu haben wir ja eine

pauschale Vereinbarung, dass Bilder des Chores bei Auftritten für unsere Öffentlichkeitsarbeit verwendet werden dürfen. Von uns, nicht von anderen.

Also lasst uns mit den genannten Daten sorgfältig umgehen. Im Internet stehen diese Informationen nur im passwortgeschützten Mitgliederbereich. Listen mit solchen Informationen sollen nur passwortgeschützt auf Computern gespeichert oder versandt werden. Und Listen auf Papier, die lassen wir einfach nicht irgendwo rumliegen. Und es muss immer klar sein, wer konkret für die jeweiligen Aufzeichnungen verantwortlich ist.

So machen wir das doch ganz selbstverständlich. Oder? Ganz sicher?

Was machen wir, wenn wir bei irgendwas unsicher sind? Wir fragen jemanden, dem wir vertrauen und der was von der Sache versteht.

Wir haben mehrere unter uns, die was vom Datenschutz verstehen, mit denen man ganz unaufgeregt reden kann, und die gerne helfen. Wer das ist? KEINE NAMEN!!



„Die Schwalbe“

Die Männer haben in der heutigen Fassung eine eigene Stimme. Haben sich also emanzipiert.

„Im schönsten Wiesengrunde“

Der Sopran sollte es immer so machen, die hohen Töne nicht rausschmeißen, sondern einfach singen.

„Wir atmen durch die Nase – durch die eigene Nase.“

Nach dem Singen von „Ein Jäger längs dem Weiher ging“ Nr. 187: *Im StGB der USA gilt der § 187 für den Strafsachbestand: Mord! Das sollte man beim Singen im Hinterkopf haben.*

Betonung u. langsam: das Hääs – chen n i c h t Hääschen!

Ehrungen

Ehrenmitglied

Rita Berger
Rosemarie Kroll
Katrin Mocker

30 jährige aktive Mitgliedschaft

Horst Matschenz

10 jährige aktive Mitgliedschaft

Beate Gollnitz
Elke Reißmann

Geburtstage

90 Jahre

Paul Michna
Wera Adolf

85 Jahre

Sieglinde Hartke
Renate Soroka
Ursula Zippel
Waltraud Wokittel
Almut Krenz

80 Jahre

Dorothee Al-Khannak
Irmgard Voelz
Marianne Schröder

75 Jahre

Inge Haack
Bernd Kapischke
Ute Hoffmann
Lothar Glück
Herbert Böhm
Pierre Bütz

70 Jahre

Gabriela Bach-Prädikow
Dieter Voigt
Heinrich-Hugo Lind

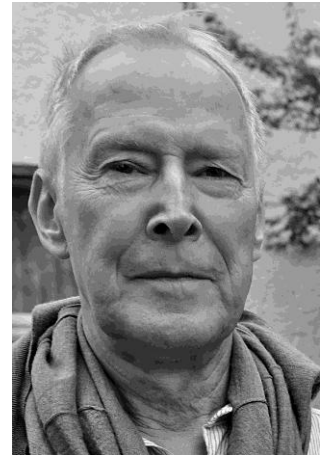
65 Jahre

Hans-Jürgen Eberhard

Wir gedenken



Thomas Börno
6.5.1951 - 29.05.2022
Chormitglied seit 2015



Ulrich Schairer
24.08.44 - 16.10.2022
Chormitglied seit 2018



Edith Stock
16.2.1929 - 27.4.2022
Chormitglied von
1989 bis 2013
FM seit 2013



Loni Elsner
7.6.1935 - 8.11.2022
FM seit 2003



Gerhard Naumann
3.7.1931 - 26.4.2022
FM seit 2016



Marina

[illegible][illegible]

- **12 Uhr: Eröffnung Daniela Truchowski** (Geschäftsführerin der Rosa-Luxemburg-Stiftung)
- **12:30 Uhr: Ernst-Busch-Chor**
Der Gemischte Seniorenchor unter Leitung von Daniel Selke mit rund 70 Sängern*innen sieht sich in der Tradition der Arbeiter-Sänger-Bewegung, die ihre Wurzeln in den Befreiungskämpfen vorangegangener Jahrhunderte hat. Lieder von Bertolt Brecht und Hanns Eisler sind fester Bestandteil des Repertoires, welches insgesamt fast 300 Lieder in zehn Sprachen umfasst.
- **13:30 Uhr: Steinladinger spielen Guldernann**
Patti Heidrich und Karsten Schützler fanden sich 2015 zum akustischen Duo Steinladinger zusammen, um sich den Liedern des 1998 verstorbenen Gerhard GUNDI Guldernann zu widmen. Die Songs von Guldernann spielen

Samstag, 18.06.2022 ab 12:00 Uhr

Straße der Pariser Kommune 8A
10013 Berlin



Das erste «Festival de:lux»

sowie linker Politik und Diskussionen
... und macht mit.

